

Bücher Rundschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **14 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher Rundschau

Wehrgedanken.

Wehrgedanken. Eine Sammlung wehrpolitischer Aufsätze. Herausgegeben von Friedrich von Cochenhausen, Generalleutnant a. D. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.

Der durch seine Schriften und Vorträge auch in der Schweiz bekannte und viel beachtete Herausgeber hat im vorliegenden Werk dreizehn wehrpolitische und militärische Aufsätze gesammelt, deren Verfasser zum Teil einen ausgezeichneten Ruf genießen und Autoritäten ihres Fachgebietes sind. Die Aufsätze wenden sich nicht allein an den Soldaten und Kriegswissenschaftler, sondern an jeden politisch Interessierten. Wie Oberst von Derzen in einem Aufsatz „Bekanntnis verpflichtet zu Erkenntnis“ ausführt, muß jeder Wehrpolitiker — und wer will das nicht sein in der Schweiz? — wissen: 1. wie eine Wehrmacht beschaffen sein muß, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann; 2. welche Möglichkeiten es gibt, eine Wehrmacht zu organisieren; 3. wie eine Wehrmacht verwendet und geführt sein will, um den Erfolg zu verbürgen. Hoffen wir, daß diese Forderung Derzens durchdringe und sich möglichst viele Politiker auch mit Wehrfragen abgeben, wozu ihnen gerade das vorliegende Buch gute Gelegenheit gibt. Cochenhausen selbst schreibt über „Kämpfertum gegen Übermacht“, ein auch für uns sehr aktuelles Problem, das er besonders an Friedrich dem Großen und an Schlieffen studiert. Das eigentliche Geheimnis von Friedrichs Erfolgen gegen Übermachten sah Schlieffen in seiner unbeugsamen Willensstärke. Der bekannte Militärpsychologe Major a. D. Kurt Hesse widmet eine Studie dem „Geist von 1914“. Der deutsche Militärattaché in Wien und Bern, Generalleutnant Muff, untersucht „Was muß bleiben im Wandel der Wehrmacht?“, wiederum ein Problem, das gerade jetzt vor der Reorganisation unseres Wehrwesens auch für uns von ganz besonderem Interesse ist. Muff kommt zum Schlusse, daß die Form wandelbar sei. Ewige Gültigkeit haben nur ganz wenige Gebote eines überzeitlichen soldatischen Sittengesetzes: die Gebote der Tapferkeit, der Treue, der Kameradschaft, des Gehorsams und der Ehre.

Bleiben muß schließlich und immer der wehrhafte Geist in einem Volk.

In einem zweiten Abschnitt über Probleme des neuzeitlichen Krieges kommt Oberregierungsrat Linnebach zum Schlusse, daß die Schlacht, die Waffenentscheidung, der militärische Krieg auch im neuzeitlichen Kriege imstande sind, die Entscheidung zu erzwingen. Wirtschaftskrieg und geistiger Krieg sind nie mehr als unterstützende Handlungen neben der eigentlichen Kriegshandlung. Oberst a. D. Pleger schildert die „Nachrichtsmittel im neuzeitlichen Kriege“, Fregattenkapitän a. D. Bochhammer den „Seekrieg und seine Bedeutung für die großen machtpolitischen Entscheidungen“ und die bekannte Gas-Autorität Dr. Rudolf Hanslian untersucht „Die Entwicklung der chemischen Waffe in der Nachkriegszeit“, die heute als eine Waffe gilt wie eine andere.

Ein dritter Abschnitt umfaßt Aufsätze über Staatsform und Wehrform. Oberst R. v. Derzen verneint die These, daß bestimmten Staatsformen bestimmte Wehrformen entsprächen. Eingehende Schilderung erfahren sodann die preußische Landwehr von 1813, die Heere des nordamerikanischen Sezessionskrieges, das schweizerische Milizsystem und das russische Wehrsystem. Hauptmann Biß zollt unserem Wehrwesen die Anerkennung, daß es die Schwächen einer Miliz klar erkannt habe und daß alles geschehe, um sie auszugleichen. Hervorgehoben wird die rasche Mobilmachung der schweizerischen Truppen und der traditionelle Wehrgeist unseres Volkes, ohne den ein solches Wehrsystem gar nicht möglich wäre. Die Probe aufs Exempel liefert Cochenhausen mit der Studie über das russische Wehrsystem, das bei ganz anderen Voraussetzungen das schweizerische System nachgeahmt hat.

R. v. Derzen, Grundzüge der Wehrpolitik. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.

Der Verfasser, Oberst R. v. Derzen, ist am 15. April 1934 gestorben. Er ist in den letzten Jahren durch zahlreiche wehrpolitische Veröffentlichungen

hervorgetreten. Bekannt sind vor allem die von ihm herausgegebenen Jahrbücher „Rüstung und Abrüstung“, in denen er jeweils den aktuellen Rüstungsstand aller Länder behandelte und die Abrüstungsbestrebungen kommentierte (vergleiche Nr. 1 der Monatshefte, April 1934). Einem Bedürfnis des wehrwissenschaftlichen Unterrichtes entsprechend, hat von Derzen nun dieses Buch geschrieben als ein „wehrpolitisches ABC“, um den Leser dadurch mit den Grundbegriffen der Wehrpolitik vertraut zu machen. Er versucht also nicht, ein wehrpolitisches System zu errichten, sondern stellt dem Leser nur die Elemente, die Bausteine zur Errichtung eines wehrpolitischen Gebäudes zur Verfügung. Das Buch ist deshalb auch nicht einseitig auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten, sondern trägt allgemeinen Charakter und verdient deshalb auch bei uns Beachtung, wo leider Wehrpolitik im allgemeinen sehr dilettantisch betrieben wird. Eine Klärung und Scheidung der Begriffe kann daher nur von Gutem sein. — Von Derzen untersucht zuerst die Gegebenheiten, mit denen die Wehrpolitik zu rechnen hat: Raum, Volk,

Wirtschaft, Staat. Ausführlich werden dann die verschiedenen Arten angeführt, in denen Heer, Flotte und Luftflotte als Werkzeug der Wehrpolitik gestaltet werden können, und wie dieses Werkzeug verwendet werden kann. Diese Ausführungen sind umso angenehmer zu lesen, als sie jedes Pathos vermeiden und sachlich, objektiv gehalten sind. Nach dem allgemeinen Teil folgt dann eine Darstellung des Rüstungsstandes einiger wichtiger Länder. Über unser Land schreibt von Derzen u. a.: „Die Lage der Schweiz ist erschwert worden durch die Ausschaltung Deutschlands aus dem machtpolitischen Spiel an ihren Grenzen. Für Deutschland ist ein besonderer Gewinn, an seiner Südwestgrenze an einen Nachbarn angelehnt zu sein, auf dessen Neutralität mit Bestimmtheit gerechnet werden kann. Deshalb begrüßen wir jede Verstärkung des eidgenössischen Heeres, wie sie auch zur Zeit beabsichtigt ist.“ Den Abschluß des interessanten Buches bilden knappe Ausführungen über die Abrüstung.

Gottfried Zeugin.

Um die Saar.

Martin Herold, Josef Nießen und Franz Steinbach: Geschichte der französischen Saarpolitik. Bonn, Ludwig Röhrscheid, 1934. 103 S.

Saar-Atlas. Herausgegeben von H. Overbeck und G. W. Sante. 171 Haupt- und Nebentypen, 110 Abbildungen, einführender Text und Erläuterungen. Gotha, Justus Perthes, 1934.

Der Zeitpunkt der entscheidenden Abstimmung an der Saar und damit der Vereinigung eines weitem großen Stückes des deutsch-französischen Verhältnisses rückt rasch näher. Man merkt das an der Nervosität der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission und an den mancherlei Preßfehden, die zwischen Deutschland und Frankreich hin und her gehen. Man merkt es aber auch an dem schweren Geschütz gewichtiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die nun in rascher Folge erscheinen.

Heute sind hier zwei Darlegungen des deutschen Standpunktes zu verzeichnen. Unter der Führung des Bonner Histo-

rikers Franz Steinbach ist eine Übersicht über die ganzen französischen Bemühungen zur Ausdehnung seiner Grenze im lothringisch-saarländischen Raume ausgearbeitet worden. Es handelt sich hier um weitgespannte, sicher fundierte wissenschaftliche Arbeit, die über die aktuelle sachliche Bedeutung hinaus für jeden Interesse hat, der sich überhaupt mit dem deutsch-französischen Verhältnis beschäftigt. Die ruhige und knappe Darstellung wird durch eine Menge Kartenskizzen wirksam ergänzt.

Viel anspruchsvoller tritt im großen Atlasformat und mit seinen zahlreichen farbigen Karten der Saar-Atlas als Ergebnis langjähriger Forschungen auf. Nachdem vor zwei Jahren ein Elsaß-Lothringischer Atlas erschienen war, ist nun das zweite Stück des deutsch-französischen Grenzgebiets in dieser Ausführlichkeit kartographisch dargestellt. Neben zahlreichen Karten zur Geschichte und Kulturgeschichte der Landschaft an der Saar tritt hier besonders ausführlich behandelt die Wirtschaft in den

Vordergrund. Das ist bei einem aus-
gesprochenen Industriegebiet nur natür-
lich. In den Karten ist ein ungeheures
Material zuverlässig verarbeitet. So
wird der Saar-Atlas nicht nur für die

kommende politisch bewegte Zeit ein
zuverlässiges Hilfsmittel sein, sondern
auch darüber hinaus seine wissenschaft-
liche Bedeutung behalten.

S e k t o r A m m a n n.

Indien.

Zaratnath Das, Indien in der Welt- politik. Verlag Callwey, München.

Der Verfasser, Sohn des bekannten
indischen Nationalpolitikers C. A. Das,
zeigt im ersten Teile seiner Schrift, wie
Indien der Angelpunkt der gesamten
englischen Weltpolitik seit bald zwei
Jahrhunderten ist und fast alle ihre
Schachzüge auf diesem Brette in letzter
Linie bestimmt. Wenn auch gerade die
zwei Jahre seit Erscheinen des Buches
ganz große Umwälzungen in der Welt-
politik hervorgebracht haben, so sind na-
türlich ihre Grundlinien von jahr-
hundertalter Herkunft nicht von heute
auf morgen auszuwischen. Immerhin
dürfte heute der Schwerpunkt des Buches
auf seinem zweiten Teile liegen, der eine
kurze Geschichte der englischen Besetzung
und Herrschaft, sowie der dagegen re-
agierenden indischen Freiheitsbewegung
gibt. Man könnte hier den Bericht von
dem Buche mit pittoresken Schilder-
ungen von Bergewaltungen, Rechts-
brüchen, Freiheitsberaubungen, Willkür-
akten und Grausamkeiten aller Art an-
füllen, aber es wäre heute, wo die Welt
solcherlei gegenüber ziemlich abgehärtet
worden ist, aussichtslos, auf diesem Wege
Sensation erregen zu wollen. Also wird
man gut tun, diese Dinge mit Kalt-
blütigkeit in eine realpolitische Betrach-
tung einzustellen. Allerdings umfaßt
Realpolitik auch die Macht des Geistigen,
was gewöhnlich und mit sehr radikal ein-
tretenden Folgen übersehen wird. Die
erste Besinnung, welche ungeschminkte
Bücher über die Kolonialpolitik der eu-
ropäischen Mächte einzugeben pflegen,
ist die, ob angesichts dieser Dinge je-
mand, der betreffs Europas noch Illu-
sionen haben sollte, wirklich den Glauben
aufrecht erhalten könnte, es sei durch
das Christentum äußerlich in der Welt
etwas besser geworden? (Womit, wohl
gemerkt, die Frage über den Wert des
Christentums an sich noch nicht im nega-
tiven, allerdings auch nicht im positiven
Sinne präjudiziert ist.) Es ist, wie es
immer war, eine Mehrheit wird von

einer Minderheit ausgebeutet und zum
reinen Mittel herabgesetzt. Und es wird
vermutlich immer so sein; die moralische
Frage aber, die da heranzutragen wäre,
ist zuvörderst die, ob dabei ein Überschuß
an Kultur und Geistesleben heraus-
kommt, wie etwa im klassischen Athen.
Heute dürfte das mehr als zweifelhaft
sein; Europa bedient sich vielmehr der
kolonialvölker im wesentlichen zur Stei-
gerung seines materiellen Wohlergehens.
Was an ideellen Werten durch sie so
aufrecht erhalten wird, sind vorwiegend
die politischen Systeme. Man muß sich
in aller Ruhe klar machen, daß die
großen Demokratien heute genau so wie
die des Altertums auf Sklaverei be-
ruhen. Sklaverei ist nicht nur im wört-
lichsten Sinne die weithin herrschende
Zwangsarbeit in den Kolonien, Sklave-
rei ist nicht nur das Kulitum mit mehr-
jährigem Kontrakte, sondern Sklaverei
ist schließlich auch, wenn ein ganzes Volk
wirtschaftlich und politisch ausdrücklich
als dienendes Mittel für das Wohl-
ergehen eines andern Volkes verwaltet
wird, wie das mit Indien fast zwei
Jahrhunderte lang durch England ge-
schehen ist. Wenn man bedenkt, welche
ungeheuerlichen Summen z. B. England
aus Indien gezogen hat, so wird man
sich klar machen, was für ebenso un-
geheure Umwälzungen der Verlust der
kolonialen Ausbeutungsgebiete für Eu-
ropa bringen wird. Denn daß dieser
Verlust in den kommenden Jahrhunder-
ten stattfinden wird, kann kaum bezwei-
felt werden. Europa hat die Farbigen,
um brauchbare Diener an ihnen zu
haben, mit allen Möglichkeiten seiner
technischen und allen Begriffen seiner
politischen Kultur ausgerüstet. Mit Not-
wendigkeit werden sie diese Waffen gegen
Europa kehren, und eines Tages wird
das Gesetz der Zahl hier den Ausschlag
geben. Daß die Lage in Indien anfängt,
in dieser Beziehung sehr ernst zu wer-
den, wird dadurch gezeigt, daß England
beginnt, Zugeständnisse zu machen, was
es immer noch rechtzeitig, aber niemals

einen Augenblick zu früh zu machen pflegt. Das Buch von Das gibt einen übersichtlichen, ungemein reich dokumen-

tierten Überblick über die heutige Lage in dieser Hinsicht.

E. Brod.

Aus der deutschen Aufklärung.

Anna Tumarkin, Der Ästhetiker Johann Georg Sulzer. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Die verdienstvolle und reichhaltige Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ konnte auf die Dauer nicht an dem einflußreichen Winterthurer vorbeigehen, der sowohl durch seine Tätigkeit als oberster Schulgewaltiger Preußens, wie durch seine vierbändige Ästhetik zu den einflußreichsten Geistern seiner Zeit gehörte. Er kam schon verhältnismäßig jung nach Magdeburg, ohne sich aber im Preußen Friedrichs des Großen so leicht eingewöhnen zu können. Von diesem nach Berlin gezogen, gelangte er durch den ihn umgebenden patriotischen Aufschwung des Siebenjährigen Krieges dazu, den deutschen Gedanken auch für sich anzunehmen. Er machte es sich dann zu der allerdings ziemlich unfruchtbaren Aufgabe, Friedrich zu einer vorurteilsfreieren Würdigung der deutschen Literatur zu bewegen. Allerdings hatte Sulzer von dieser eben damals nur die wohlmeinenden, aber nicht sehr starken Aufklärer vorzulegen, zu denen er selber gehörte. Auf diese Zugehörigkeit gründete sich auch der Gegensatz seines menschlichen Optimismus (der uns auf Anton Graffs, seines Schwiegersohns, zahlreichen Sulzer-Porträts sympathisch lebendig wird) zu dem abgründigen Pessimismus des Königs — dessen Religionspötereien Sulzer niemals verurteilt hat. Keineswegs ist aber dieser Gegensatz, wie ihn das vorliegende Buch der Berner Philosophie-Professorin auslegt, derjenige von Demokratie zu Absolutismus. Immer in der Geschichte hat vielmehr der Absolutismus sich ein höchst moralisches und menschenfreundliches Gewand zu geben versucht. Friedrichs des Großen bittere Menschenfeind-

schaft hat eine sehr leichte und unpersönliche Seite, die eine schwächere Nachahmung von Voltaires Wizeleien bedeutet, und eine sehr tiefe und persönliche Seite, die aus der tragischen Einsamkeit des Heroen stammt und diese noch vertieft hat. — Überhaupt ist dieses Sulzer-Buch im ganzen kaum als gelungen anzusehen. Zwar ist Sulzers Ästhetik sehr verständlich und belehrend zergliedert, aber er war denn doch ein Denker von zu wenig kraftvoller Originalität, als daß eine so losgelöste Darstellung seiner Lehre ihm zuletzt angemessen wäre. An sich ist es wichtig, auf diese Ästhetik zurückzukommen, welche die großen deutschen Klassiker nicht unwesentlich beeinflusst hat. Aber sie ist in diesem Buche weder sozusagen seitlich noch über sich zurück in die Beziehungen eingestellt, welche sie allein zeitgeschichtlich verständlich machen. Der in den lebhaften Austausch innerhalb der deutschen Aufklärung verflochtene Sulzer hätte durch einen eingehenderen Bericht seines Lebensablaufes viel Relief gewonnen, und seine Lehre wäre gleichfalls aufschlußreicher zur Geltung gekommen, wenn ihre überaus starke Abhängigkeit von der französischen Ästhetik des 17. und 18. Jahrhunderts auf Schritt und Tritt aufgezeigt worden wäre. Allerdings ist die Geschichte dieser Ästhetik trotz Heinrich von Steins vielversprechendem Versuch noch nicht geschrieben, und so hätte ein weitreichender Quellennachweis wohl dieses schmale Buch stark belastet. Aber immerhin wären wenigstens Hinweise in dieser Hinsicht unerläßlich gewesen, und auch ein Überblick über die anderen Arbeitsgebiete Sulzers hätte zur Abrundung gehört.

E. Brod.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Jann v. Sprecher. Schriftleitung, Verlag u. Versand: Zürich 2, Stöckerstr. 64. Druck: A. G. Gebr. Leemann & Co., Stöckerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.
